

NAHAUFNAHME



„Du musst
gierig sein,
wenn alle anderen
Angst haben.“
Ernesto Prado

FOTO: OH

Auf der Lauer

Hedgefonds-Manager Ernesto Prado wartet auf den Crash

Ernesto Prado ist ein geduldiger Mensch. Er hat Platz genommen in einem Frankfurter Restaurant, vor sich auf dem Tisch einen Tablet-Rechner, darauf Kurven und Grafiken, mit denen er die Lage der Aktienmärkte analysiert. Seit acht Jahren steigen die Kurse weltweit, von wenigen Rücksetzern abgesehen, noch immer ist die Rally nicht vorbei. Natürlich weiß Prado nicht, wann sie enden wird. Aber er ist lange genug dabei, um zu ahnen: Das kann nicht mehr lange so weitergehen. Wenn der Boom endet, wenn Investoren eilig ihre Aktien verkaufen und die Kurse fallen, schlägt Prado zu. „Du musst gierig sein, wenn alle anderen Angst haben“, sagt er.

Es ist das Selbstverständnis eines Mannes, der weiß, was Krisen sind, denn er verwaltet seit den Neunzigerjahren Hedgefonds. Der Begriff steht für eine Gruppe von Investmentfonds, die mit komplexen Risikomanagement-Techniken und großen Mengen Fremdkapital versuchen, in jeder Marktlage Geld zu verdienen, auch bei fallenden Kursen (auf Englisch „to hedge“ bedeutet absichern“). Einer der berühmtesten Hedgefonds-Manager ist der 86-jährige George Soros, der Anfang der Neunzigerjahre mit Wetten gegen das britische Pfund berühmt wurde.

Prado, kompakt gebaut, Hemd aus dickem Zwirn, graue Locken, schelmisches Lächeln, ist ständig auf der Suche nach solchen Ausnahme-Investoren: Mit den Dachfonds seiner Firma Ayaltis legt er seit bald neun Jahren Geld in zahlreichen Hedgefonds gleichzeitig an. „Die wirklich guten Hedgefonds sind viel weniger riskant als generell angenommen“, ist er überzeugt. Die wirklich guten, das sind die wie der Millennium Global Fund, der seit seiner Gründung 1989 nur ein einziges Jahr mit einem Verlust abschloss: Im Krisenjahr 2008 stand ein Minus von 3,2 Prozent.

Prado spricht gern über die Finanzkrise, die vor zehn Jahren ihren Anfang nahm,

und wenn er es tut, dann fällt ziemlich schnell der Name Michael J. Burry. Der amerikanische Investor war einer der Ersten, die in großem Stil auf einen Verfall der Häuserpreise in den USA wetteten, seine Geschichte war die Vorlage für den Hollywood-Welterfolg „The Big Short“. Prado sei damals einer der Ersten gewesen, die Burry Geld gaben, sagt er. Auch mit dem Großinvestor John Paulson, der in der Finanzkrise Milliarden verdiente, arbeitete er früh zusammen. Die Wetten gingen auf, die Immobilienpreise sackten ab, Kredite fielen aus, Banken und Versicherungen gerieten in große Schwierigkeiten oder gingen – wie im Fall Lehman Brothers – pleite.

Und Prado rieb sich die Hände. „Wenn eine Atombombe explodiert, wie damals auf dem Markt für verbriefte Hypothekenkredite“, in solchen Analogien spricht er gern, „dann lassen die Leute auf der Flucht auch Diamanten auf dem Boden liegen.“ Prado kaufte massenhaft Wertpapiere auf, die in der Krise niemand mehr haben wollte, für einen Bruchteil ihres Werts, und wurde sie Jahre später mit Gewinn wieder los. Zwei Wochen nach der Lehman-Pleite gründete er mit Geschäftspartnern seine Fondsfirma Ayaltis. „Ein solcher Zeitpunkt ist kein Zufall“, sagt er und grinst.

Jetzt sind die Märkte wieder in einer Phase, die Prado misstrauisch macht. Jahrelange Nullzinsen, Zentralbanken, die Monat für Monat für viele Milliarden Anleihen aufkaufen, Rekordstände bei Aktien, verzerrte Preise und Investoren, die auf der Suche nach ordentlicher Rendite immer höhere Risiken eingehen: Das hält Prado für eine gefährliche Mischung. „Man kann es sich vorstellen wie einen Apfelbaum“, sagt Prado. „Investoren klettern weiter und weiter hinauf, um an die verbleibenden Früchte zu kommen. Und irgendwann stürzen sie ab.“ Wenn die ersten Äste brechen, da ist wieder dieses Grinsen, wird Prado zur Stelle sein. **JAN WILLMROTH**